

«Ein behindertes Kind zu haben, ist nicht lustig»

Tabubruch Mit «Zweimaltot» hat Beat Glogger sein bisher persönlichstes Buch geschrieben. Der Wissenschaftsjournalist hat das Werk seinem behinderten Sohn Sebastian gewidmet. **Von Michael Hotz**

«Zweimaltot» ist das dritte Buch von Ihnen, in dem Sie wissenschaftliche Fakten in einen Thriller einweben. Was fasziniert Sie an dieser Kombination?

Beat Glogger: So kann ich die wissenschaftlichen Fakten über die Realität hinaus weiterdrehen. Es gibt aber keinen Grund, weshalb sie sich nicht in diese Rich-

tung entwickeln sollen. Als Journalist bin ich immer an die Fakten gebunden, aber in der Fiktion darf ich einmal selber Regisseur spielen.

Und wieso Thriller?

Spannung ist interessant. Bei einem Thriller kann die Geschichte recht harmlos beginnen, aber man weiss: Das kommt nicht gut. Das Unausgesprochene, Bedrohende finde ich spannend.

Wäre ein reines wissenschaftliches Sachbuch zu wenig interessant gewesen?

Nein, eigentlich nicht. Solche Bücher habe ich ja auch geschrieben, und sie sind spannend. Nur gibt mir das weniger Spielmöglichkeiten.

Ihr neues Buch befasst sich mit der Hirnforschung. Warum diese Thematik?

Es ist ein total aktuelles Forschungsthema. In der Neuroforschung werden Milliarden an Geldern gesprochen. Das ist der objektive äussere Grund. Der andere ist, dass mich das menschliche Gehirn wahnsinnig interessiert, bedingt durch meinen behinderten Sohn Sebastian. Die Kombination aus persönlicher Betroffenheit sowie dem Nachdenken über das Hirn und über Nicht-erklärbares beschäftigt mich. Bei meinem Sohn ist weniger als ein fingergrosses Areal im Gehirn beschädigt. Warum kann bei einem Menschen die Hälfte des Gehirns rausgeschnitten werden, und alles funktioniert noch tadellos, aber den Defekt bei meinem Sohn kann das Hirn nicht kompensieren? Solche Fragen stellt sich im Roman auch die Hauptfigur Tina Benz.

Sie schreiben aus der Ich-Perspektive von Tina Benz. Ein Stilmittel, das Sie bei Ihren beiden anderen Büchern nicht angewendet haben.

Die Ich-Perspektive ist literarisch unglaublich interessant. Bei «Xenesis» und «Lauf um mein Leben» hatte ich das Handwerk noch nicht, um in dieser Form zu schreiben. «Zweimaltot» formulierte ich zuerst auch aus einer anderen Perspektive. Die Endfassung ist die dritte Version. Irgendwann fühlte ich mich reif, radikaler vorzugehen. Nun bestimmt Tina Benz, wie sie mit der Wahrheit umgeht, nicht ich. So wird auch die subjektiv empfun-



Beat Glogger ist ein Autor, der sich in der Fiktion immer auf reale Fakten stützt und dadurch sein Werk so realistisch wie spannend macht. *Bilder: René Ruis*



Beat Glogger wurde Wissenschaftsjournalist des Jahres 2008. 2010 folgte die Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Zürich für seine «grossen Verdienste um die Kommunikation wissenschaftlicher Themen».

dene Wahrheit zum Thema. Man erkennt beim Lesen, dass nicht alles so sein muss, wie Tina es erlebt. Ausserdem wird sie durch die Ich-Perspektive noch mehr zur Sprecherin von mir und meiner Frau.

Was haben Sie beide zu sagen?

Vor rund drei Jahren begann ich, über meinen Frust zu erzählen. In der SRF-Sendung «Club» sagte ich: Ein behindertes Kind zu haben, ist nicht lustig. Das wird oft so verherrlicht im Sinne von: Er gibt doch so viel zurück. Was denn genau?, frage ich jeweils zurück. Da laufen die Menschen brutal auf. Wenn es nur ein Lächeln ist, das mein Sohn mir geben kann, dann ist das eher wenig. Man würde mich lieber fragen: Ist es schwer? Aufmunternde Sprüche brauche ich überhaupt nicht. Wir beide stehen offen dazu, dass

es nicht «lässig» ist, ein behindertes Kind zu haben. Wir hätten es lieber anders gehabt. Das musste jetzt endlich raus. Denn unser Sohn ist ausgezogen, wir konnten uns etwas von ihm lösen, fühlen uns freier.

Haben Sie deshalb ganze neun Jahre gebraucht?

Ja, das war eine schwere Geburt.

Meine Frau ist meine erste Lektorin. Wir mussten sehr viel über alles sprechen. So war das Schreiben ein Teil meiner Bewältigung, das Sprechen über unseren Sohn ein Teil der gemeinsamen Verarbeitung. Es war nicht immer nur lustig.

Wie sehr hat Ihnen das Schreiben geholfen?

Wissenschaft trifft am 10. April auf Fiktion

Zusammen mit der Hochschulmedizin Zürich führt Beat Glogger am Mittwoch, 10. April, den Anlass «Science Meets Fiction» durch. Der Wissenschaftsjournalist gibt ab 18 Uhr in der Alten Anatomie des Unispitals Zürich an der Gloriastrasse 19 eine 99-minütige Präsentation, die die gesamte Spannweite des Brain Machine Interface zeigt – von Neuroimplantaten bis zu fühlenden Prothesen. Seine Gäste sind ETH-Professor Robert Riener, «Bionicman» Michel Fornasier, betroffene Patienten, Schauspielerin Sibylle Mumenthaler und Moderatorin Monika Schärer. Anschliessend folgt ein Apéro. Bis 31. März kann man sich anmelden auf der Website der Hochschulmedizin: www.hochschulmedizin.uzh.ch/de/events/sciencemeetsfiction

Bücher zu gewinnen!

Das «Tagblatt» verlost 2 Bücher von Beat Glogger «Zweimaltot». Senden Sie uns eine E-Mail mit Namen, Adresse, Telefon und Betreff **Zweimaltot** an: gewinn@tagblattzuerich.ch

Beat Glogger (*1960, Winterthur) Nach 14 Jahren als Redaktor, Moderator und Redaktionsleiter beim Wissenschaftsmagazin MTW des Schweizer Fernsehens, wechselte der ausgebildete Mikrobiologe und Journalist 1999 in die Selbstständigkeit. Er publizierte mehrere Sachbücher und zwei Romane, leitete unzählige öffentliche Gespräche und Veranstaltungen, unterrichtet seit Jahren Wissenschaftsjournalismus und gibt Medientraining. Er wurde mehrfach ausgezeichnet für gute Wissenschaftskommunikation. Zudem ist er Gründer und Chefredaktor bei «higgs», die auch die Inhalte der Seite «Wissen» erarbeiten.

Das war extrem wichtig. Es ist befreiend, auch Trost spendend. Ich schrieb manchmal mit Tränen in den Augen. Aber da musste ich durch, um die Authentizität ins Buch zu bekommen.

Sie hätten auch eine Autobiografie schreiben können?

Das habe ich bewusst nicht gemacht. Es gibt genug Selbsterfahrungsbücher, die die Hitparaden stürmen. Ich und mein autistischer Sohn. Ein solches Mitleidbuch wollte ich nicht schreiben. Ich musste diesen Teil meines Lebens literarisch aufarbeiten. «Zweimaltot» soll auch jemand lesen können, dem völlig egal ist, wer dieser Beat Glogger ist. Diese Leser werden gefesselt, weil das Buch so echt ist. Hoffentlich.

Das Buch ist in vier Abschnitte unterteilt, in denen auch die Perspektiven wechseln. Warum haben Sie «Zweimaltot» so aufgebaut?

(überlegt lange) Der letzte Teil ist die logische Konsequenz der Geschichte. Dort findet Tina Benz wieder zu sich selber. Das ist auch ein Thema von Eltern mit einem behinderten Kind. Wir fühlen oft, was das Kind will, bevor es dies selbst merkt. Das hat mit Einfühlungsvermögen zu tun, aber auch viel mit Selbstaufgabe. Erst wenn man sich von seinem Kind abzulösen beginnt, findet man sich selbst wieder. Das gilt übrigens für alle Eltern. Aber zurück zur Frage: Warum genau die vier Kapitel «Das Buch Tina», «Das Buch Christoph», «Das Buch Frank» und «Das Buch Mercedes»? Genau weiss ich es gar nicht. Ich dachte jedoch irgendwie an das Buch Moses, obwohl ich gar nicht religiös bin.

Apropos Religion. Ganz zu Beginn gibt es die Szene, in der Tina Benz während ihrer U-Haft in der Zelle ein einziges Buch findet: die Bibel. Sie wirft sie an die Wand und tritt dagegen. Ein Seitenhieb?

Nein. Kein Seitenhieb, sondern ein Statement: Ich bin Atheist. Es gibt Menschen, die Religion brauchen, aber ich habe keine Leerstellen in meinem Leben, die ich damit füllen muss. Und wenn ich sehe, welche Verbrechen im Namen Gottes begangen worden sind und immer noch begangen werden, halte ich Religion sogar für schädlich. Aber um wieder zur subjektiven Wahrheit und resultierenden Widersprüchen zu kommen: Kirchensteuer zahle ich trotzdem noch.